

Dr. Maria Becker (TU Dortmund)

„Zigeuner“-Bilder in der Kinder- und Jugendliteratur der DDR

Auf dem Gebiet der DDR erlangte die kinder- und jugendliterarische Repräsentation der Sinti und Roma durch Alex Weddings Erzählung *Ede und Unku* (1954) besondere Aufmerksamkeit. Die proletarisch-revolutionäre Geschichte um den Zeitungsjungen Ede und das Zigeunermädchen Unku wurde zur Pflichtlektüre der 5. Schulklasse und im Jahr 1981 erfolgreich verfilmt. Doch täuscht die Verbreitung und Rezeption des Titels darüber hinweg, dass auch die sozialistische Integrationspolitik der DDR mit Ressentiments verbunden war und dass es sich bei einschlägigen Veröffentlichungen der Kinder- und Jugendliteratur von 1949-1990 vorrangig um Übersetzungen aus dem sozialistischen Ausland handelte. Ziel des Vortrags ist die systematische und repräsentative Annäherung an einen Textkorpus, mit der die Betrachtung von insbesondere zwei Aspekten verbunden ist: Zum einen die Frage nach dem ästhetischen Umgang mit historisch tradierten Klischees, zum anderen die Frage nach der Gestaltung von sozialistischem Kollektiv und fremden „Zigeuner“-Figuren, unter Berücksichtigung der jeweils außertextuellen Funktion. Rekurrierend darauf rückt ein bekanntes Erzählmodell in den Vordergrund, das die Integration des „Zigeuner“-Individuums zeigt – von der Eingliederung in Schule und Pionierorganisation bis zur Unterstützung des Partisanenkampfes.

Dr. Peter Bell (Universität Heidelberg) / Dirk Suckow M.A. (GWZO Leipzig)

Überzeichnungen. „Zigeuner“-Figuren in Comic und Trickfilm

In Form je einer exemplarischen Fallstudie aus den Gattungen Trickfilm und Comic sollen verschiedene Pole benannt werden, zwischen denen „Zigeunerfiguren“ in der Populärkultur oszillieren. Im Fokus stehen der Disneyfilm *Der Glöckner von Notre Dame* (Regie: Gary Trousdale/Kirk Wise, 1996) und der sechsteilige Comic *Gipsy* (Enrico Marini/Thierry Smolderen, 1993-2002). Der Disneyfilm vereinfacht die bereits vielfach verfilmte Romanvorlage Victor Hugos aus dem Jahr 1831 für junge Zuschauer. Dies betrifft auch unmittelbar die Zigeunerfigur der Esmeralda, die in einer weniger komplexen Rollenkonstellation selbstbewusster als im Buch agiert. Wie schon in anderen Verfilmungen lehnt sich die Figur an Carmen an, während weitere habituelle Züge aus dem Roman oder thematisch verwandten Werken nur anklingen. Trotz der für Disney üblichen fantastisch-animatistischen Elemente versucht der Film dennoch, dem historischen Kolorit des Romans gerecht zu werden, was zu einer Häufung von Mittelalterstereotypen führt. In diesem vermeintlich spätmittelalterlichen Ambiente fügt sich die Figur der Esmeralda als Teil einer Summe wiederum historischer Zigeunerbilder lückenlos ein. Der Science Fiction präsentiert dagegen einen männlichen Protagonisten, mit dem zugleich ein Zigeunerbild der Zukunft imaginiert wird. Dabei greift die Figur des

Einzelkämpfers und Truckers Gipsy den Topos der rastlosen Mobilität, der Heimat- und Ortlosigkeit auf. Zudem amalgamiert sie vielfältige Zuschreibungen wie Trick- und Listenreichtum, Gewaltbereitschaft, Promiskuität, Eigen-Sinn wie auch Musikalität oder Sentimentalität. Nahezu überschrieben erscheinen die „zigeunerischen“ Eigenschaften in der Figur der Schwester Oblivia, über welche die Welt-Tauglichkeit anders gelagerter Sozialisation verhandelt und Aspekte familiärer Beziehungen eingeblendet werden. Insgesamt erweist sich der Comic als komplexes Gemisch kumulierter Stereotypen, ethnografischen Wissens wie auch reflexiver Brechungen.

JProf. Dr. Julia Benner (Humboldt Universität Berlin)

„Soll ich dir von den Zigeunern erzählen?“ Konstruktionen und Funktionen von „Zigeuner“-Figuren in der Kinder- und Jugendliteratur zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus

Zahlreiche bekannte Autorinnen und Autoren haben zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus Kinder- und Jugendliteratur veröffentlicht, in der als „Zigeuner“ bezeichnete Figuren zentral sind, darunter Lisa Tetzner, Alex Wedding, Anni Geiger-Gog, Werner Bergengruen, Friedrich Feld und Marie Hamsun. Auffällig ist, dass viele dieser Texte als politisch engagiert gelten können. In dem Vortrag wird verdeutlicht, wie „Zigeuner“-Figuren als Projektionsflächen verschiedener Ideologien fungieren, und so Ausdruck der weltanschaulichen Agenda der Schreibenden werden. Es schließt sich die Frage an, warum sich gerade diese Figuren so gut eignen, um ideologische Ansichten zu transportieren.

Der überblickshafte Vortrag über „Zigeuner“-Figuren in fiktionalen Erzählungen für Kinder und Jugendliche, die zwischen 1918 und 1945 in Deutschland veröffentlicht worden sind, zeigt nicht nur, wo „Zigeuner“-Figuren zu finden sind, sondern auch, wo sie nicht oder nur marginal vorkommen. Die jeweiligen Texte werden in ihrem historischen Kontext analysiert, wobei dargelegt wird, wie diese Figuren weltanschauliche Ideen spiegeln bzw. verkörpern. Dabei soll erörtert werden, ob die Darstellung der „Zigeuner“-Figuren je nach politischer Zielsetzung differiert. Anders gefragt, werden „Zigeuner“ z. B. in der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur anders dargestellt als in der NS-affinen oder der christlich engagierten? In dem Vortrag wird ferner verdeutlicht, wie das Bild des „Zigeuners“ bzw. der „Zigeunerin“ in dieser Zeit mit Vorstellungen von und Warnungen an die Jugend verknüpft ist, und wie intersektionale soziale Positionierungen genutzt werden, um ideologische Subtexte zu vermitteln.

Prof. Dr. Hans Richard Brittnacher (FU Berlin)

Das Märchen von den Kinderdieben – zur Unverwüstlichkeit eines Vorurteils

Unter den vielen diskriminierenden Klischees, die von der Literatur seit etwa 500 Jahren über die sogenannten Zigeuner kolportiert werden, ist das vom Kinderraub nicht nur das infamste, sondern auch das abwegigste – was seiner Karriere in der Hoch- wie in der Trivilliteratur, in der Literatur für Erwachsene und der für Kinder und Jugendliche, nicht abträglich war. Infam ist die Unterstellung, weil sie Opfer zu Tätern macht – tatsächlich war es lange Praxis staatlicher oder von staatlicher Seite geduldeter oder sogar geförderter Wohlfahrtsorganisationen, etwa im Rahmen der durch die *Zigeunerregulative* verfügten Zwangsassimilationen im ausgehenden 18. Jahrhundert oder durch die Aktivitäten des Schweizer Hilfswerks *Kinder der Landstraße* im 20. Jahrhundert, Jenischen, Sinti und Roma ihre Kinder zu entreißen und in Heimen, Strafanstalten oder in psychiatrischen Einrichtungen unterzubringen. Die Konstruktion vom Kinderdiebstahl der Zigeuner unterstellt also den Opfern als Schuld, was diesen selbst angetan wurde. Abwegig ist die Unterstellung wegen ihres offensichtlichen Widersinns: Was sollte die bekanntlich kinderliebenden und kinderreichen Zigeuner animieren, noch weitere Kinder zu stehlen? Warum sollten sie, die doch angeblich so stolz auf ihr dunkles Erscheinungsbild sind, sich plötzlich für blondgelockte, bleiche Kinder begeistern? Weshalb sollten sie, die notorisch rechtlosen Vaganten, bevorzugt Kinder aus aristokratischen Familien stehlen wollen?

Auf diese Fragen hat die Literatur keine Antwort geben müssen – denn ihre Behauptungen und Unterstellungen, als angeblich gesichertes Wissen von Generation zu Generation weitergegeben, haben nahezu widerspruchlos Glauben gefunden, weil sie mit der Fraglosigkeit mythischer Aussagen vorgetragen wurden. Dabei hat die strikte Antithetik mythischer Dichotomien, von Schwarz und Weiß, Unsauber und Rein, Heidnisch und Christlich, Böse und Gut die absurde Konstruktion von den kinderraubenden Zigeunern als ein starres, unveränderliches Narrativ fundiert. Die Zuverlässigkeit, mit der jede Erzählung immer wieder aufs Neue die erwarteten Vorurteile bestätigt, begründet die Glaubwürdigkeit des Narrativs; es ist eine Art des Erzählens, der aus ihrer gedanklichen Einfalt besondere Glaubwürdigkeit wächst. Das mythische Narrativ kennt kein Erbarmen, keine Ambivalenzen, keine Irritationen. Es insinuiert, dass alles sich gleich bleibt, dass alles, was sozial erst geworden ist, immer schon vorhanden war, dass gesellschaftliche Prozesse nach dem Modell natürlicher Vorgänge ablaufen, dass die ‚Zigeuner‘ immer schon das waren, wovon die Literatur nicht zu erzählen aufhört: kinderraubende, assimilationsunfähige, asoziale Existenzen an der Peripherie des sozialen Lebens. Am Beispiel von kinder- und jugendliterarischen Texten aus dem 19. und 20. Jahrhundert (u.a. von Brentano, Bechstein, Karl May, Max Nordau u.a.) sollen die fatalen Mechanismen der mythischen Kolportage bloßgelegt werden.

Markus End (Berlin)

Perspektiven antiziganismuskritischer Bildungsarbeit mittels Kinder- und Jugendliteratur

Kinder- und Jugendliteratur (KJL) steht in einem ambivalenten Verhältnis zu rassismuskritischer Bildungsarbeit. Einerseits greift KJL immer wieder auf bestehende gesellschaftliche Stereotype zurück und ermöglicht damit eine unreflektierte und ungebrochene Rezeption, ein „assimilierendes Lesen“ (Malte Dahrendorf) durch Kinder und Jugendliche: Stereotype werden bekannt gemacht, wiederholt und verstärkt, Erzählkonventionen beibehalten und Gefährliches, Böses und Unheimliches in der Außenwelt verortet.

Gleichzeitig werden Werke der KJL in verschiedenen Kontexten als Mittel geschlechtersensibler, rassismuskritischer oder anderweitig sensibilisierender Bildungsarbeit eingesetzt. Hierfür werden häufig Werke ausgewählt, in denen Angehörige von Minderheiten oder benachteiligter Gruppen als Protagonist_innen fungieren, über ihre ‚Kultur‘, ‚Tradition‘, ‚Eigenheit‘ oder ‚Lebensweise‘ aufklären, ungerechte Diskriminierung oder Verfolgung erleben und/oder Eigenschaften aufweisen, die konträr zu den mehrgesellschaftlichen Vorstellungen von ihren ‚typischen Eigenschaften‘ stehen.

Diese allgemeinen Vorbemerkungen gelten auch für eine antiziganismuskritische Bildungsarbeit. Entsprechende Lektüren – insbesondere *Ede und Unku* in der ehemaligen DDR sowie später und weniger weit verbreitet *Abschied von Sidonie* in der BRD – wurden im Schulunterricht gelesen und bearbeitet. Zudem wurden in jüngerer Zeit entsprechende Materialien zur Arbeit mit solchen Werken der KJL schwerpunktmäßig für den Schulunterricht entwickelt. In solchen Bildungsmaterialien wird unter Zuhilfenahme einzelner Werke der KJL primär die historische Diskriminierung und Verfolgung erläutert, zudem werden häufig Stereotype und Vorurteile thematisiert.

Im Vortrag werden ausgewählte Bildungsmaterialien, die auf KJL fokussieren, vorgestellt und untersucht. Hierbei wird insbesondere auf die in den Materialien vertretenen pädagogischen Ansätze fokussiert und das zugrundeliegende Verständnis von Antiziganismus rekonstruiert. Die Analyse der Materialien erfolgt dabei auf Basis von Kategorien, die vor dem Hintergrund gegenwärtiger Debatten zu antiziganismuskritischer Bildungsarbeit erarbeitet wurden.

Dr. phil. Tobias Kurwinkel (Universität Bremen)

‚Zigeuner‘-Imagines im Kinder- und Jugendfilm

Als „seit einigen Jahrhunderten bemerkenswert invariant“ bezeichnet Hans Richard Brittnacher den stereotypen Bildfundus, der den Zigeuner-*Imagines* als individuelle und kollektive Vorstellungen vom Wesen der Roma und Sinti zugrundeliegt. Imagines kön-

nen explizit oder implizit sein; in letzterem Fall lassen sie sich zurückverfolgen auf Äußerungen in Form von Bildern, Darstellungsweisen, literarischen oder audiovisuellen Texten.

Im Beitrag soll es um die impliziten Imagines im Kinder- und Jugendfilm gehen; wenngleich diese analog zu anderen Medien – allen voran zum Allgemeinfilm – konzipiert sind, unterscheiden sie sich dennoch sowohl auf der Ereignisebene der *histoire*, als auch auf der Zeichenebene des *discours*. Dies gilt auch und insbesondere für Mike Newells Film *Das weiße Zauberpferd* (engl. *Into the West*, 1992), in dem die *Pavee*-Figuren mit Außenseitertum, Entwurzelung und Fremdheit konfrontiert werden und diese mindestens partiell für sich lösen können. Der Beitrag stellt, auf einer Typologie der Zigeuner-Images aufbauend, die filmische Gestaltung dieser in ausgewählten Kinder- und Jugendfilmen des Genres vor; hieran schließen Überlegungen zur beschriebenen *synchronen* Differenz an.

Prof. Dr. Martin Lücke (FU Berlin)

„Historisches Lernen als Rassismuskritik – Zum Umgang mit Sinti und Roma, ‚Zigeuner‘-Bildern und Antiziganismus im Geschichtsunterricht“

Die Thematisierung der Geschichte von Sinti und Roma stellt im Geschichtsunterricht noch immer eine Ausnahme dar. Zwar gehören Sinti und Roma mittlerweile fast standardmäßig zu den ‚anderen‘ Opfern des Nationalsozialismus, die etwa neben den jüdischen, homosexuellen oder ‚asozialen‘ Verfolgten des Nationalsozialismus in fast jedem Schulgeschichtsbuch Erwähnung finden, ihre Geschichte *vor* oder *nach* dem Nationalsozialismus bleibt jedoch fast immer unerwähnt. Analysen zur Thematisierung ihrer Verfolgung in Schulgeschichtsbüchern, etwa zuletzt durch das Braunschweiger Georg-Eckert-Institut, zeigen zudem, dass durch Bild- und Textquellenauswahl lediglich die Perspektive ihrer nationalsozialistischen Verfolger in den Blick gerät.

Im Vortrag wird zunächst kurz aufgezeigt, welche ‚Zigeuner‘-Bilder im schulischen Geschichtsunterricht auf diese Weise perpetuiert werden. Ausgehend von einem rassismuskritischen Ansatz historischen Lernens werden dann Unterrichtsmaterialien jenseits von Schulgeschichtsbüchern, vor allem Bildquellen, daraufhin befragt, ob sie zu einem rassismuskritischen Geschichtslernen zur Geschichte von Sinti und Roma beitragen können. Außerdem wird betrachtet, wie das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma im Berliner Tiergarten – als bedeutender Erinnerungsort einer sich wandelnden Geschichtskultur – im Geschichtsunterricht behandelt werden kann.

Prof. Dr. Iulia-Karin Patrut (Europa-Universität Flensburg)

'Zigeuner' in Texten über und für Kinder. Probleme und Entwicklungen

„Zigeuner“-Darstellungen stehen an einer komplexen Schnittstelle von Abwertung Anderer und Selbstentwurf als ‚Deutsch‘. In vielen literarischen Texten ist ein Wissen um die eigentliche Zugehörigkeit der Sinti und Roma zum ‚Deutschen‘ enthalten, das sich beispielsweise in kondensierten Darstellungen gemeinsamer Geschichte und Erinnerung äußert. Exklusion ist nichtsdestotrotz zweifelsohne präsender in literarischen und wissenschaftlich-expositorischen Texten, von denen kaum einer die Exklusion der als ‚Zigeuner‘ Bezeichneten aus Ökonomie, Recht, Bildung, Kultur und weiteren gesellschaftlichen Feldern ausblendet. Fraglich ist, ob und wenn ja mittels welcher Figurationen und sonstiger Verfahren implizit oder explizit diese Exklusionen als notwendig und sinnvoll dargestellt werden und die Leserinnen und Leser geradezu dazu angeleitet werden, ein Exklusionsregime zu erlernen und auf ihr gesellschaftliches Erleben und Handeln zu übertragen. Eine wichtige Rolle spielt das Paradigma ‚deutscher Nation‘ als Fluchtpunkt der Vorstellungen von ‚kollektiver Einheit‘ und damit verbundener Konzepte interner Homogenität/Diversität.

Der Vortrag zeichnet einige literarische Entwicklungen nach, anhand derer der Wandel der Funktionen dieses paradoxen Geflechts von Wissen um eigentliche Zugehörigkeit auf der einen Seite und Abgrenzung auf der anderen Seite deutlich wird und (damit verbunden) auch der Wandel literarischer Formen und Figurationen der Darstellung von ‚Zigeunern‘. Er konzentriert sich dabei auf ‚deutsche‘ Selbstentwürfe und deutschsprachige Texte seit dem 18. Jahrhundert. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei auch Schriften, die ein pädagogisches Selbstverständnis haben und insbesondere Kinder und Jugendliche in erzieherischer Absicht auf ihr individuelles Selbstverständnis und ihre kollektiven Zugehörigkeiten ansprechen. Diese Texte arbeiten an einer neuralgischen Schnittstelle von Ästhetik und Gesellschaft, von individueller Selbstfindung auf der einen und Sozialisation und Normierung auf der anderen Seite.

Carola Pohlmann (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz)

Bilder vom „Fahrenden Volk“ in der Kinderbuchillustration

Thema des Vortrags sind bildliche Darstellungen von „Fahrenden“ in historischen Kinder- und Jugendbüchern. Den Schwerpunkt bildet dabei die Untersuchung von Sachtexten des 17. bis 19. Jahrhunderts für Kinder: Welche Gruppen von „Fahrenden“ werden betrachtet? Welche Haltungen gegenüber dem „Fahrenden Volk“ werden erkennbar und wie manifestieren sich diese in Bild und Text? Stimmen die im Text getroffenen Aussagen mit der Wirkung der Abbildungen überein, verstärken die Illustrationen Vorurteile und Klischees oder können sie sogar einen Perspektivwechsel ermöglichen? Mit der

Behandlung dieser Fragen steht der Vortrag im Kontext von Untersuchungen zur Bild-Text-Relation in historischen Kinderbüchern.

Dotschy Reinhardt (Berlin)

Popkultur zwischen Ausgrenzung und Respekt – Aufklärung beginnt mit der richtigen Sprache

Die Informationen über die Geschichte und Kultur der Sinti und Roma auf seriösen Internet-Seiten und in Büchern sind hilfreich, notwendig und pädagogisch wertvoll, aber welche Jugendlichen interessiert dieses Thema schon, ohne dass die Eltern oder Lehrer sie darauf aufmerksam machen?

Das Bild über „die Zigeuner“ ist tief in der europäischen Tradition verwurzelt: Man hat sich „Zigeuner“ einfach nach Lust und Laune kreierte; die Erfahrungen und Bilder, die in Büchern und Gemälden festgehalten wurden, entsprechen nicht der Realität

Für den Verleger des Stuttgarter Thienemann Verlages, Klaus Willberg, war der bevorstehende 90. Geburtstag Otfried Preußlers ein geeigneter Anlass, Begriffe auszutauschen, die Kinder heutzutage nicht mehr verstehen, weil die Sprache nicht mehr zeitgemäß ist. So gab der Verlag eine kolorierte Neuauflage des deutschen Kinderbuch-Klassikers *Kleine Hexe* heraus. Zu Recht wurden 2009 ebenfalls Änderungen in Astrid Lindgrens *Pipi Langstrumpf* vorgenommen, erschienen im Hamburger Oetinger Verlag. So wurde aus Pipis Vater einfach ein Südseekönig anstelle eines „Negerkönigs“ und auch das Wort „Zigeuner“ wurde gestrichen, nachdem Lindgrens Erben die Erlaubnis erteilt hatten. Das ist gut und richtig, denn rassistische Begriffe über Minderheiten werden nach wie vor geduldet und führen zu Vorurteilen, die sich weiterhin in den Köpfen gerade auch von Kindern festsetzen.

Dr. Frank Reuter (Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, Heidelberg)

Strategien der visuellen „Zigeuner“-Konstruktion

Der Beitrag untersucht die visuelle Konstruktion des „Zigeuners“ und die dabei angewandten Stigmatisierungsstrategien anhand der Gegenüberstellung eines Abc-Buchs aus dem 19. Jahrhundert und eines Biologie-Schulbuchs aus der NS-Zeit. Schulbüchern, die wie Lexika oder Enzyklopädien zu den Werken kollektiven Wissens zu zählen sind, kommt bei der Genese von Stereotypen sowie der damit verbundenen Exklusionsmechanismen besondere Bedeutung zu, da sie scheinbar gesichertes Wissen kanonisieren und autorisieren. Als dritte Bildquelle wird eine Fototafel aus der

NS-Lehrerzeitschrift „Weltanschauung und Schule“ hinsichtlich Bildsprache und ideologischer Zielsetzung analysiert.

Ogleich in den behandelten Beispielen unterschiedliche Medien zum Einsatz kommen (Grafik versus Fotografie), stimmen die stereotypen Darstellungslogiken und die zugrunde liegenden kognitiven Schemata in wesentlichen Aspekten überein. In allen Darstellungen wird das „Zigeuner“-Stereotyp zudem gezielt mit anderen Fremd- bzw. Feindbildern (dem Neger- bzw. dem Judenstereotyp) visuell in Beziehung gesetzt, so dass sich – im Sinne eines wechselseitigen Verstärkereffekts – komplexe Assoziationsfelder eröffnen. Die untersuchten Medien aus der Zeit der Nationalsozialismus rücken tradierte Vorstellungsmuster in einen neuen, nämlich rassenideologischen Bedeutungszusammenhang. Dies unterstreicht die Schlüsselrolle der politischen und sozialen Kontexte, in die Fotografien eingebettet sind und innerhalb derer sie wirken.

Ungeachtet der Übereinstimmungen auf ikonografischer Ebene sind bei der Analyse die besonderen Wirkmechanismen der Fotografie zu berücksichtigen. Der „Realitätseffekt“ des Fotografischen, mithin die Illusion unmittelbarer Augenzeugenschaft, ist bis heute ein bestimmender Faktor beim Umgang mit diesem Medium und bei der Wahrnehmung fotografischer Bilder.

Dr. Sebastian Schmideler (Universität Chemnitz)

"Die Zigeuner halten viel auf ein freies ungebundenes Leben" – „Zigeuner“-Darstellungen in der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts zwischen Exotismus, Stereotypisierung und Wissensvermittlung

Die Analyse und Interpretation von „Zigeuner“-Darstellungen in der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts bedarf einer besonders sorgfältigen Kontextualisierung und Rekonstruktion. Vieles von dem, was auf den ersten Blick als eine spezifisch antiziganistische Xenophobie erscheinen könnte, gehört in der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur beispielsweise in spezielle, historisch gewachsene Gattungstraditionen, in denen derartige Feindbildstereotypisierungen konstitutiv gewesen sind. Dies lässt sich anhand von konkreten Vergleichen antiziganistischer Stereotypisierungen zu antisemitischen, antikatholischen oder frankophoben Tendenzen in zeittypischen kinder- und jugendliterarischen Beispielen zeigen. In diesem Zusammenhang ist die Erklärung der Entstehungsbedingungen und Gattungsbesonderheiten von Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung, um die historische Entwicklung von „Zigeuner“-Darstellungen aus dem zeitgenössischen Verständnis der Funktion von Kinder- und Jugendliteratur erklären zu können.

Die Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts erschöpft sich überdies nicht in der bloßen Reproduktion von Stereotypisierungen von „Zigeuner“-Bildern. „Zigeuner“-Darstellungen stehen innerhalb eines breiten Gattungsspektrums, das im Einzelfall bei aller deutlich erkennbaren xenophoben Grundhaltung mitunter durchaus auch im Ansatz vergleichsweise differenziert erscheinende Sichtweisen auf „Zigeuner“ popularisierte. Der Wissen vermittelnde Aspekt von Sachliteratur ist mit der Funktion der Informationsorientierung hierbei besonders ausschlaggebend, während in abenteuerliterarisch geprägten Beispielen hingegen eine exotistische Sicht auf „Zigeuner“ dominiert. – Der Vortrag möchte „Zigeuner“-Bilder in Kinder- und Jugendliteratur im Verlauf des 19. Jahrhunderts daher im Spannungsfeld von Stereotypisierung, Exotismus und Wissensvermittlung anhand der Analyse exemplarischer Belege von Felix Selchows (d.i. Johann Heinrich Meynier) *Europa's Länder und Völker* (1822ff. u.ö.) bis Otilie Wildermuths *Das braune Lenchen* (1872 u.ö.) zeigen.

Prof. Dr. Gina Weinkauff (PH Heidelberg)

„Immer fällt mir, wenn ich an den Indianer denke, der Türke ein“. Bilder autochthoner Minderheiten in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945.

In dem Vortrag wird ein Vergleich angestellt zwischen den in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945 vermittelten Bildern der Roma und Sinti auf der einen und der Juden auf der anderen Seite. Berücksichtigt werden Werke, die in BRD und der DDR, Österreich und der Schweiz erschienen sind, einschließlich von Übersetzungen. Der Vortrag gründet auf Ergebnissen meiner 2006 erschienenen Studie "Ent-Fernungen. Fremdwahrnehmung und Kulturtransfer in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945" und stellt deren Methodologie zur Diskussion. Gina Weinkauff: Ent-Fernungen. Fremdwahrnehmung und Kulturtransfer in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945. Mit einem Vorwort von Ulrich Nassen. Band 1: Fremdwahrnehmung. Zur Thematisierung kultureller Alterität in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur seit 1945. Band 2 (mit Martina Seifert): Kulturtransfer. Studien zur Repräsentanz einzelner Herkunftsliteraturen. München: iudicium 2006

Ute Wolters (AJuM Berlin)

Katarina Taikon (1932–1996) – eine schwedische Kindheit 1940–1947

Katarina Taikon (1932-1995), viertes Kind eines eingewanderten Rom und einer Schwedin, schrieb in den Jahren 1969-1980 13 Bände für Kinder über ihre eigene Kindheit in Schweden zwischen 1940 und 1947, die gekennzeichnet war durch Diskriminierung, Außenseitertum, Zwang zum Umherziehen, aber auch Gewalt in der Familie durch die Stiefmutter. Dieses literarische Dokument einer Roma-Autorin und Menschenrechtsaktivistin ist in Deutschland weitestgehend unbekannt geblieben, die letzten drei Bände sind bis heute unübersetzt, während sie in ganz Skandinavien weite Verbreitung und Anerkennung gefunden haben. In der deutschen Übersetzung der ersten Bände von 1974/76 fehlen wichtige Hinweise auf die kriegsbedingten Einschränkungen und Ängste. In ihrer Mischung aus Faktenvermittlung, oft witziger, dialogreicher Situationsschilderung und kritischer Haltung gegenüber der Gesellschaft, aber auch gegenüber den Traditionen ihrer Verwandtschaft hat die Autorin die Empathie vieler Kinder direkt angesprochen. 1979 wurde nach den ersten Bänden ein TV-Film unter Mitwirkung K. Taikons und ihres Cousins Hans Calderas, eines bekannten Musikers, gedreht. Bis heute beeinflussen die Bücher den Umgang mit den Roma in Schweden. Seit 2015 gibt es eine neue Ausgabe und den Dokumentarfilm "Taikon" von Lawen Mohtadi.